

„Solang die Weltgeschichte ihren logischen Gang geht, erfüllt sie ihre menschliche Bestimmung nicht.“  
(Horkheimer, 1940/42.)\*

# Max Horkheimer zum Gedächtnis

HELMUT DAHMER

**Vor fünfzig Jahren, am 7. Juli 1973, starb Max Horkheimer. 1931 bis 1957 hatte er das – 1924 von seinem Freund, Felix Weil, ins Leben gerufene und langfristig finanzierte – Frankfurter „Institut für Sozialforschung“ geleitet.**

**1** 933 aus Deutschland vertrieben, begründete er vier Jahre später (gemeinsam mit Herbert Marcuse) in New York die „Kritische Theorie“. In den letzten drei Kriegsjahren schrieb er (in Kalifornien), gemeinsam mit Adorno, die *Dialektik der Aufklärung*, die theoretische Grundlage für die von ihm (mit Samuel Flowerman) herausgegebenen fünf Bände *Studies in Prejudice* (1949/50), deren bekannteste die von Adorno u. a. erarbeitete empirisch-theoretische Untersuchung des faschistoiden Charakters (1950) ist. 1949 kehrten Horkheimer und Adorno nach Westdeutschland zurück, um den aufgeschlossenen Teil der Nachkriegsjugend gegen die (befürchtete) Wiederkehr des Faschismus zu immunisieren.

In den Jahren 1958/59 hatte ich in der Göttinger Universitätsbibliothek und in der Bibliothek des Soziologischen Seminars Helmuth Plessners Gelegenheit, mich in Horkheimers (1932-1941 erschienene) *Zeitschrift für Sozialforschung* und in die *Dialektik der Aufklärung* einzulesen (deren Originalausgabe von 1947 es – wie auch einzelne Hefte der *Zeitschrift* – damals noch im Buchhandel gab).

Hörte ich ihn später in Vorlesungen, Vorträgen, Seminaren und Diskussionen, war er für mich stets der Repräsentant jener Version von historischem „Materialismus“, die er in den Jahren 1932-1938 gemeinsam mit Herbert Marcuse entwickelt hatte, und seiner, in den Kriegsjahren in Zusammenarbeit mit Adorno entstandenen Texte. Horkheimers spezifischer, von Schopenhauerschen Motiven durchwirkter und die metaphysische Tradition (im Hegelschen Sinne) *aufhebender* Materialismus liegt auch seinem aphoristischen

Spätwerk<sup>1</sup> zugrunde – allen Legenden von „Anpassung“ und „Rückfall auf religiöse Illusionen“<sup>2</sup> zuwider.

Zu Beginn des Sommersemesters 1961 begann Horkheimer, der sich seit 1957 nach Montagnola im Tessin zurückgezogen hatte, aber noch zu Lehrveranstaltungen und Vorträgen nach Frankfurt kam, seine Vorlesung „Zur Idee der Freiheit“<sup>3</sup> im vollbesetzten Hörsaal 6 der Goethe-Universität folgendermaßen: „Ich komme gerade aus Indien. Dort besteht die *Freiheit* für viele Menschen darin, zu wissen, ob sie morgen und übermorgen etwas zu essen haben werden. Freiheit ist – wie andere große Ideen – ein *negativer* Begriff. Freiheit ist, was wir (noch) nicht haben.“<sup>4</sup> Allein dieser Satz machte die Nichtswürdigkeit der Ideologie des Kalten Krieges und des über den bräunlichen westdeutschen Universitäten aufgespannten „Werte“-Himmels kenntlich.

1961 hatten die UdSSR, die USA und Frankreich ihre Atomwaffenversuche wieder aufgenommen; im Juli flüchteten 30.000 Menschen aus der DDR; in Moskau tagte der 22., der „Entstalinisierungs“-Parteitag. Gagarin umkreiste in einem Raumschiff die Erde; in der kubanischen „Schweinebucht“ scheiterte ein Versuch bewaffneter Emigranten, die „fidelistische“ Regierung zu stürzen; im Kongo wurde Lumumba ermordet, und Kennedy und Chruschtschow trafen sich in Wien. Der algerische Generalstreik (im Juli 1961) signalisierte das nahende Ende des grausamen siebenjährigen Unabhängigkeitskriegs. In Frankfurt empfahl uns Horkheimer – der gelegentlich sagte, ein „guter Soziologe“ müsse eine Konzern-Bilanz ebenso lesen können wie ein Mallarmé-Gedicht deuten – den

\* „Autoritärer Staat“, GS, Band 6, S. 319.

<sup>1</sup> Horkheimer, M. (1988), *Gesammelte Schriften* (GS), Band 14, Frankfurt (Fischer), *Nachgelassene Schriften*, 1949-72 (Teil 5: Notizen).

<sup>2</sup> Die Kritiker der „religiösen Illusionen“ Horkheimers haben vergessen, was die Religion war und ist – „Ausdruck des wirklichen Elends und in einem die *Protestation* gegen das wirkliche Elend“, „der Seufzer der bedrängten Kreatur“ und „der Geist geistloser Zustände“ –, und dass sich die antike wie die spätere europäische Philosophie im Rahmen von Theologie (oder aus deren Kritik) entwickelt hat. Vgl. Marx (1844), „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, Einleitung“, in: *Marx-Engels-Werke*, Band 1, Berlin (Dietz) 1961, S. 378-391 (Zitat auf S. 378).

<sup>3</sup> Horkheimer hat seine Freiheits-Vorlesung im Sommersemester 1953, im Wintersemester 1957/58 und dann noch einmal im Sommersemester 1961 gehalten. Eine (korrigierte) Mitschrift der „am weitesten durchformulierten“ Version aus dem WS 1957/58 hat der Herausgeber in den Band 13 der *Gesammelten Schriften* Horkheimers – Frankfurt (Fischer) 1989, S. 452-514 – aufgenommen.

<sup>4</sup> Aus meinem Tagebuch von 1961: „Der nahrhafte Kern im trostlosen Sommersemester ist Horkheimers Freiheitsvorlesung. Hier blüht die Rose im Kreuz der Gegenwart ...“ (13. Mai). – „Horkheimer wird uns heute, nachdem er Kant (und Fichte) behandelte, ‚aus dem Hegel vortragen, bevor er auf Marx, dann Freud zu sprechen kommt‘ (17. Juli). – Gut, ‚wenigstens einen der großen materialistischen Dialektiker gehört zu haben‘ (29. Juli). (H. D.)

Besuch des (damals aktuellen, in Franco-Spanien gedrehten) häretischen Buñuel-Films „Viridiana“...

Als Erbe des väterlichen Textilunternehmens genoss Horkheimer die in unserer Gesellschaft größtmögliche Sicherheit und ahnte zugleich, dass es mit dieser Sicherheit von heute auf morgen aus sein könne, sei es infolge einer Fehlspekulation, sei es infolge eines politischen Umsturzes. Diese Angst begleitete die Angehörigen der (schrumpfenden) Schicht von „Kapital-Rentnern“, aus der sich eine Schar von „Dissidenten“ herauslöste, die von ihren Privilegien *nonkonformen* Gebrauch machte. Das waren groß- und weltbürgerliche Intellektuelle wie Horkheimers Freunde Friedrich Pollock und Felix Weil, die im Weltkrieg zu internationalistischen Kriegsgegnern geworden waren<sup>5</sup> und sich unter dem Eindruck der Ermordung der „Spartakus“-Führer – Karl Liebknechts, Leo Jogiches' und der von Horkheimer hoch geschätzten Rosa Luxemburg – und als Zeugen der Münchner Blutwoche vom Mai 1919<sup>6</sup> dazu entschlossen, als „Gelehrte der Bewegung“ (Antonio Labriola)<sup>7</sup> ihr geistiges Potential für den Fortschritt der internationalen Arbeiterbewegung einzusetzen, wie Marx es ihnen mit seiner „Kritik des Gothaer Programms“ (der deutschen Sozialdemokratie)<sup>8</sup> vorgemacht hatte.

Nach der früheren Erfahrung mit dem „weißen Schrecken“ (in München im März 1919) entgingen die Horkheimers nach Hitlers Ernennung zum Reichskanzler (am 30.01.1933) den faschistischen Greiftruppen, die das südhessische „wilde KZ“ zur „Abrechnung“ mit „Regime-Gegnern“ in der Frankfurter „Perlenfabrik“ (Ginnheimer Landstraße 40) einrichteten. Ihr Kronberger Haus wurde „von der SA besetzt und zum Wachlokal umfunktioniert; die beiden waren gewarnt worden“ und hatten in einem „Hotel in der Nähe des Hauptbahnhofs“ Zuflucht gesucht.<sup>9</sup> Das „Institut für Sozialforschung“ wurde Mitte März von Polizei durchsucht und geschlossen...

Die um Horkheimer gruppierten marxistischen Intellektuellen verstanden sich als Nachfolger der gesellschaftskritischen europäischen Aufklärer, die im 17. und 18. Jahrhundert ideo-

logiekritisch den Übergang von der bodenvermittelten „feudalen“ Herrschaftsform zur geldvermittelten bürgerlichen vorbereiteten und von denen einige bereits versucht hatten, auch die Grenzen der neuen, *indirekten* Vergesellschaftung über Tauschakte zu markieren (und zu überschreiten).<sup>10</sup> Sie waren Verfolgungen ausgesetzt, ihre Bücher wurden gebannt oder verbrannt, erschienen pseudonym (wie Spinozas *Theologisch-politischer Traktat*) oder überhaupt erst posthum (wie seine *Ethik*). Horkheimer, der im Jahrhundert des Hitlerschen und Stalinschen Massenterrors lebte, nahm sich die listigen Wahrheits-sucher des 17. und 18. Jahrhunderts zum Vorbild. Schon seine zweite Buchveröffentlichung – *Dämmerung*, Notizen in Deutschland – ließ er 1934 in Zürich unter einem Pseudonym erscheinen, für das er den Namen eines vergessenen Materialisten – Heinrich Regius – wählte. Um sein Institut – die Möglichkeit, zu forschen und zu publizieren – und die Handvoll marxistischer Sozialwissenschaftler, die mit ihm eines Sinnes waren, vor Verfolgung zu schützen, orientierte er sich zur Zeit des Krieges in den USA und später im Nachkriegs-Westdeutschland am „radikals-ten aller Aufklärer“, dem Landpfarrer Jean Meslier (1664-1729), der, nach Vermahnungen durch seine Oberen, seine (Ludwig Feuerbach vorwegnehmende) Kritik der religiösen Illusionen einem geheimen, für seine Gemeinde bestimmten *Testament*<sup>11</sup> anvertraute. Meslier führte ein Doppelleben: Als Prediger vertrat er tags die Dogmen seiner Kirche und nahm die obligaten rituellen Handlungen vor, bei Nacht aber widerrief er das alles und entlarvte als atheistischer Schriftsteller die christlichen Mysterien als kruden Aberglauben.

Der marxistische Sozialphilosoph Horkheimer hatte es in Frankfurt – wie Helmuth Plessner in Göttingen und andere aus der kleinen Schar jüdischer Gelehrter, die nach Deutschland zurückkehrten – mit einem Professoren-Kollegium und einer Bevölkerung zu tun, die der mörderischen Volksgemeinschaft des „Dritten Reichs“ angehört und sich 1945 in das *Nicht-wahr-haben-Wollen* ihrer biographisch-politischen Vergangenheit geflüchtet hatten. Er wusste, mit wem er es zu tun hatte, und

<sup>5</sup> Alfred Schmidt hat (1971, S. 363) mitgeteilt, dass „die Kraussche *Fackel* und [...] Pfemferts berühmte *Aktion* zur ständigen Lektüre“ des jungen Horkheimer gehörten. Mit den (damaligen) Debatten um den Sozialismus sei er vertraut gewesen: „Namentlich dessen ethisch-libertärer, radikal staatsfeindlicher, dem Rätegedanken zugetaner Flügel scheint ihn fasziniert zu haben ...“ Vgl. dazu Horkheimers „Novellen und Tagebuchblätter“ aus der Zeit des Ersten Weltkriegs in: *Aus der Pubertät* (1974).

<sup>6</sup> Horkheimer und Pollock waren im Frühjahr 1919 in München und haben dort – als Sympathisanten der Räterepublik – den „Weißen Terror“ miterlebt. Pollock gab seinen Pass einem Repräsentanten der russischen Sowjetrepublik, um diesen zu schützen, und der flog prompt damit auf. Horkheimer wurde mit Ernst Toller verwechselt und kurzzeitig verhaftet ... – Mit der „Reichsexekution“ gegen die Münchner Räterepublik war (wie schon im Januar 1919 gegen „Spartakus“ in Berlin) der Sozialdemokrat Gustav Noske beauftragt worden. Am 3. Mai 1919 hatten seine militärisch weit überlegenen Truppen gesiegt: „Eine Woche lang hatten die Eroberer Schießfreiheit, und alles, was spartakusverdächtig war – im Grunde die ganze Münchner Arbeiterbevölkerung –, war vogelfrei“ (Sebastian Haffner). „Insgesamt kamen während dieser Schreckenstage über 600 Menschen ums Leben, die meisten völlig unbeteiligte Zivilisten. Erst nach dem 8. Mai hörten die willkürlichen Erschießungen auf.“ Volker Ullrich (2018), S. 99; Ullrich zitiert aus der *Revolutionsgeschichte* von Haffner (1979).

<sup>7</sup> Brief an Filippo Turati vom 5.09.1880, zit. nach Dahmer (2020), S. 216.

<sup>8</sup> Marx, Karl ([1875] 1891), „Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei“, in: *Marx-Engels-Werke*, Band 19, Berlin (Dietz) 1962, S. 15-32.

<sup>9</sup> Vorausgegangen waren eine „Belagerung“ der Frankfurter Universität und des Instituts durch Hunderte von SA-Leuten im Frühjahr 1931 und ein „Sturm uniformierter Nationalsozialisten auf das Hauptgebäude der Universität im Sommer 1932“, Wiggershaus (2013), S. 75-77.

<sup>10</sup> „Aufklärer sind nicht etwa Philosophen im Sinne von Universitätsangestellten [gewesen], sondern eine politische Avantgarde, die die Gesellschaft ändern wollte. Ihre historische Aufgabe war in der Tat negativ, darin gründet die Kritik, die gegen den Absolutismus, der ein Bündnis mit der Kirche eingegangen war, sich richtete.“ Horkheimer [1957], „Geschichte des Materialismus ...“, S. 437.

<sup>11</sup> Mesliers Titel „Vermächtnis der Gedanken und Ansichten von Jean Meslier, Pfarrer von Étrépy und Balaives, über einen Teil der Irrtümer und Missstände in der Lenkung und Leitung der Menschen, worin sich klare und deutliche Beweise für die Eitelkeit und Falschheit aller Gottheiten und aller Religionen der Welt finden, das nach seinem Tode seinen Pfarrkindern zukommen soll, damit es ihnen und ihresgleichen als Zeugnis der Wahrheit diene ...“



wahrte in der Öffentlichkeit die Nachkriegs-Etikette, falls nötig (1951) auch in der Amtstracht eines Hochschul-Rektors in Begleitung des Kanzlers der Republik ... *Privatim* aber setzte er seine Suche nach der Wahrheit über seine Epoche fort – in der ihm gemäßen Form der *Notizen* und der Gespräche mit seinem Freund Pollock (*Späne*), die uns im Band 14 seiner *Gesammelten Schriften* überliefert sind ...

Was aber hat es nun mit Horkheimers „Kritischer Theorie“ auf sich? Dieser Titel diene zunächst der Abgrenzung vom „Marxismus“ sozialdemokratischer (Kautsky et al.) und so-wjetmarxistischer (Bucharin et al.) Observanz. Eine historisch-kritische *Marx-Engels-Gesamtausgabe* (MEGA) wurde (in den Jahren 1924 - 1929) vom Moskauer „Marx-Engels-Institut“ David Rjasanows und vom Horkheimer-Institut (Felix Weil und Friedrich Pollock) vorbereitet. Bis zum Abbruch des Projekts (1939/41) wurden erstmals die Marxschen Frühschriften und seine *Grundrisse der politischen Ökonomie* veröffentlicht, was ein neuartiges, an Hegel (und Freud) orientiertes Verständnis des historischen Materialismus ermöglichte<sup>12</sup>, wie es sich in der von Horkheimer und Marcuse 1937 in der *Zeitschrift für Sozialforschung* publizierten „Kritischen Theorie“ – sowie in der von Karl Korsch (1938) vorgelegten Marx-Interpretation – manifestierte.<sup>13</sup>

Horkheimer unterschied „zwei Erkenntnisweisen [...]“; die eine wurde in Descartes' *Discours de la Méthode* (1637) „begründet, die andere in der [Marxschen] Kritik der politischen Ökonomie.“<sup>14</sup> Korsch arbeitete drei Formen von Kritik heraus, wie sie Marx (u. a. in den *Theorien über den Mehrwert*) praktiziert hatte: die „transzendente“ (von außen kommende oder politische, die die jeweilige Theorie einer Klassen-Position oder Interessenlage zuordnet), die „immanente“ (die Widersprüche im jeweiligen Text nachgeht), und die „transzendente“, die die Widersprüche und „Mängel“ ökonomischer und philosophischer Traktate auf die gesellschaftlichen Verhältnisse zurückführt, die den Autoren und ihren Texten Grenzen setzten und setzen.<sup>15</sup>

Kritik diene vor drei Jahrhunderten den Aufklärern und dient uns heute zur Entzauberung von „Fetischen“. Fetische sind Ausgeburten unserer Wünsche und Ängste, als solche unkenntlich gewordene Erzeugnisse menschlicher Einbildungskraft, die als „Natur“ imponieren, ohne „Natur“ zu sein. Im Unterschied zur Hypothesen-Kritik der Naturwissenschaften – die

dem Interesse an technischer Beherrschung der äußeren und der Menschen-Natur dienen – und zur Auseinandersetzung mit „Kultur-Objektivationen“ (im Dienst der Aneignung und Fortbildung der Tradition) gilt die Marxsche Kritik der *Matrix* dieser Natur- und Geisteswissenschaften, nämlich der *Gesellschaftsformation*, in der sie sich herausgebildet haben. Diese Kritik hat es nicht mit „Natur“, sondern mit *Pseudonatur* zu tun, mit der Entzauberung von *Institutionen* der Lebens- und Sozialgeschichte, die notgedrungen – und *darum* bewusstlos – geschaffen und tradiert werden und aus den vergesellschafteten Individuen *Wiederholer* machen. Um ihres „Gegenstands“ Herr zu werden, setzt die Kritik „erklärend“ an und mündet, wenn es gut geht, in ein neuartiges „Verstehen“, dann nämlich, wenn die von ihr Betroffenen sich die Kritik (eine Rekonstruktion der Genese obsolet gewordener Institutionen) *zu eigen machen* können, „Diagnosen“ also adoptieren und in *Selbsterkenntnis* ummünzen. Das eben ist das Spezifikum der Marxschen und ... der Freudschen Kritik, der Kritik der politischen wie der psychischen Ökonomie unserer Gesellschaft. Beide Kritiken gelten zu Hindernissen weiterer Entwicklung gewordenen „Institutionen“, solchen der Sozialgeschichte und solchen der Lebensgeschichte, die in die Sozialgeschichte eingehängt sind.<sup>16</sup> Dass Marx wie Freud „Schüler“ des materialistischen Religionskritikers Ludwig Feuerbachs waren, ist bekannt, dass Marx Hegel-Schüler und -Kritiker war, ebenfalls, dass aber die Schlüssel-Kategorien der Freudschen Therapeutik – Amnesie und Anamnese (Vergessen und Wieder-Erinnern) – von Hegels vormaligem Verbündeten und späteren Kritiker Schelling stammen, wird noch kaum gesehen.<sup>17</sup> In seiner „positiven“ Philosophie (dem *System der Weltalter*) hat Schelling die von Fichte und Hegel entwickelte Dialektik zu Ende gedacht (und damit die Hegelkritik Feuerbachs und Marx' vorbereitet). Das dialektische oder „anamnestische“ Verfahren charakterisierte Schelling als ein *dialogisches*, in dem die *bewusstlose Produktion* – also die *Entstehungsgeschichte* des falschen Bewusstseins, dem die Misere der Gegenwart als ein unentrinnbares *Schicksal* erscheint –, von einem fragenden und einem befragten „Ich“ schrittweise rekonstruiert wird, was allererst eine *Revision* (oder „Sabotage“) dieses vermeintlichen Schicksals<sup>18</sup> ermöglicht.

Horkheimer, Adorno und Marcuse gehörten zu den weni-

<sup>12</sup> Vgl. dazu Marcuse (1932).

<sup>13</sup> Vergewissern wir uns in aller Kürze auch des politischen Kontexts des Jahres 1937: In Spanien kämpften „Internationale Brigaden“ gegen Franco (und dessen Helfershelfer Mussolini-Italien und Hitler-Deutschland), während Stalins GPU – im Bunde mit der spanischen KP – die revolutionäre Linke liquidierte, die die Sozialisierung der Produktionsmittel nicht auf den Sankt-Nimmerleins-Tag nach dem erhofften militärischen Sieg der „Volksfront“ verschieben wollte. In der Sowjetunion erreichte der Massenterror seinen Höhepunkt, und Stalin ließ Tausende von Offizieren samt der Führung der Roten Armee erschießen. Auch in Frankreich wurde eine „Volksfront“-Regierung gebildet; japanische Truppen eroberten einen Großteil Chinas und der – während des arabischen Aufstands erarbeitete – erste Teilungsplan für Palästina, der einen arabischen und einen jüdischen Kleinstaat vorsah, scheiterte. In München wurden beschlagnahmte Bilder moderner Künstler (von denen ein Teil ins „Ausland“ verkauft oder vernichtet wurde) in der Ausstellung „Entartete Kunst“ gezeigt, und die Ära der Luftschiffe endete, als die „Hindenburg“ bei der Landung in Lakehurst in Flammen aufging ...

<sup>14</sup> Horkheimer (1937 b), S. 625, in: GS, Band 4, S. 216 („Nachtrag“).

<sup>15</sup> Korsch (1938), Anhänge III und IV.

<sup>16</sup> „Objekt“ der Freudschen Therapie sind vergesellschaftete Individuen, die den (unschlichtbaren) Konflikt zwischen Triebwünschen und Befriedigungschancen in sich austragen und häufig daran scheitern. Ausdruck ihres Scheiterns sind lebensgeschichtlich erworbene, psychische Störungen, „soziale Leiden“ (S. Ferenczi), die sich, als somatische *maskiert*, weder mit Drogen, noch mit dem Skalpell heilen lassen ...

<sup>17</sup> Vgl. dazu mein Buch *Die unnatürliche Wissenschaft* (2012; 2019). (H. D.)

<sup>18</sup> Sonnemann, Ulrich (1969).

gen Sozialkritikern und Revolutionstheoretikern, die von der Freudschen Therapie Kenntnis nahmen und, vor allem, damit etwas anzufangen wussten.<sup>19</sup> Wie ihr Zeitgenosse, der Berufsrevolutionär und Historiker Trotzki<sup>20</sup>, verstanden sie, dass es sich bei Freuds radikaler Kritik der Gegenwartskultur – der Matrix seiner Psychotherapie – um eine andere „Kritische Theorie“ handelt, gleichen Ursprungs, gleicher Struktur und gleicher Zielsetzung wie die Marxsche. Sie adoptierten diese Psychologie des Unbewussten als eine „Hilfswissenschaft“ der Historiographie und der Gegenwarts-Orientierung (Horkheimer<sup>21</sup>), blieben aber der therapeutischen Praxis gegenüber skeptisch, die sie als eine „positivistisch“ orientierte Kontroll- und Anpassungs-Technik auffassten und Freuds „Selbst-Missverständnis“ der Psychoanalyse als einer „Naturwissenschaft“<sup>22</sup> zuordneten. Horkheimer und Adorno erwogen zunächst, ihre Kritik des Positivismus<sup>23</sup> am Beispiel der Psychoanalyse zu demonstrieren, also die Auflösung des Rätsels des „wissenschaftlichen Status“ der Psychoanalyse<sup>24</sup> ins Zentrum ihrer (in den Jahren 1941-44 formulierten) „Philosophischen Fragmente“ zu stellen.<sup>25</sup> Zwei andere „Freudianer“ der „Frankfurter Schule“ haben später unser Verständnis der Psychoanalyse bedeutend erweitert: Herbert Marcuse dechiffrierte Freuds Psychoanalyse als eine *Gestalt der Philosophie* und zeigte, dass es sich auch bei dessen vermeintlichem „Biologismus“ (Horkheimer) um *Gesellschaftstheorie* handelt.<sup>26</sup> Jürgen Habermas erkannte, dass das von Freud – im Zuge seiner Aufklärung des Rätsels der Hysterie – entwickelte dialogisch-anamnestische Verfahren, das der selbstreflexiven Auflösung von Wiederholungszwängen dient, *praktische Kulturkritik* ist.<sup>27</sup>

„Aufklärer sind nicht etwa Philosophen im Sinne von Universitätsangestellten [gewesen], sondern eine politische Avantgarde, die die Gesellschaft ändern wollte“, sagte Horkheimer (1957) in seiner „Materialismus“-Vorlesung.<sup>28</sup> Wie verhielt es sich aber mit der „Politik“ der modernen Aufklärer Horkheimer

und Adorno? Wie schon gesagt, verstanden sie sich als „Gelehrte der [Arbeiter-]Bewegung“, deren Aufgabe es sei, der Lohnarbeiterschaft (der „Ware“ Arbeitskraft) ihre Situation zu Bewusstsein zu bringen, die Geschichte ihrer Kämpfe um Selbstbestimmung vor dem Vergessen zu bewahren und den gesellschaftlichen „Zwischenschichten“ zu demonstrieren, dass es sich beim Kampf um die Überwindung der kapitalistischen (Welt-)Wirtschaft nicht um ein partikulares, sondern um ein gesamtgesellschaftliches Interesse handelt.

Der sowjetische „Thermidor“ der zwanziger Jahre (das Rückläufig-Werden der Revolution) führte nach wenigen Jahren zum Ende der Zusammenarbeit mit dem Moskauer Rjasanow-Institut. Korsch, der *spiritus rector* der Thüringer „Marxistischen Arbeitswoche“ im Mai 1923<sup>29</sup>, in deren Folge Weil das Frankfurter Institut (als eines „zur Erforschung des Marxismus“) gründete, wurde schon drei Jahre später (mit anderen „linken“ Kommunisten) aus der KPD ausgeschlossen. Horkheimer, Pollock und Fromm hielten (wie Marcuse, Adorno und Benjamin) während ihrer Emigrationsjahre Distanz zu linkssozialistischen Gruppen und Parteien.<sup>30</sup> Sie vermieden es lange, sich öffentlich zur stalinistischen Sowjetunion, über die sie gut informiert waren, zu äußern.<sup>31</sup> Nach den Moskauer Schauprozessen der Jahre 1936-38, dem weithin sichtbaren Fanal des konterrevolutionären Massenterrors, und dem Hitler-Stalin-Pakt im darauf folgenden Jahr trennten sich Mitarbeiter und Kollegen (wie Wittfogel und Bloch), die in der Sowjetunion ein „Gelobtes Land“ sahen und sich auch weiterhin an der Moskauer „Generallinie“ orientierten, vom Institut. Pollock charakterisierte (1941) die Sowjetunion als „staatskapitalistisch“, und Horkheimer klassifizierte (1940/42) Hitlers und Stalins Regime als „Autoritäre Staaten“.<sup>32</sup> Die vielleicht bedeutendste Analyse des wirtschaftlichen und politischen Systems des Hitler-Staats – F. L. Neumanns *Behemoth* (1942, 1944) – entstand ebenfalls im New Yorker Institut. Trotzki's Bücher und Zeitschriften der dreißiger Jahre wa-

<sup>19</sup> Vgl. dazu das Kapitel „Psychoanalyse in der ‚Frankfurter Schule‘“, in: Dahmer (2019, 2020), S. 79-129.

<sup>20</sup> Vgl. dazu Dahmer (2022), S. 5-170 („Trotzki und die Psychoanalyse“).

<sup>21</sup> Horkheimer, „Geschichte und Psychologie“ (1932).

<sup>22</sup> Habermas (1968).

<sup>23</sup> Horkheimer (1937 a), „Der neueste Angriff auf die Metaphysik“.

<sup>24</sup> Diesem Problem war (1973) der I. Teil meines Buches *Libido und Gesellschaft* gewidmet. (H. D.)

<sup>25</sup> Unter dem Eindruck der Informationen über die von den deutschen Faschisten praktizierte Ausrottung der europäischen Judenheit stellten sie dann aber (1944) die Erhellung des antisemitischen Wahns ins Zentrum ihrer *Dialektik der Aufklärung*. Der Schlusssatz des Kapitels „Elemente des Antisemitismus, Grenzen der Aufklärung“ (1947, S. 238), klingt wie die Ankündigung der von beiden Autoren geplanten „dialektischen Logik“, wie sie Adorno später – in Gestalt einer Negativen Dialektik – entfaltet: „Die ihrer selbst mächtige, zur Gewalt werdende Aufklärung selbst vermöchte die Grenzen der Aufklärung zu durchbrechen.“

<sup>26</sup> Bei „Freuds ‚Biologismus‘ [handelt es sich um] Gesellschaftstheorie in einer Tiefendimension, die von den neo-freudianischen Schulen konsequent verflacht worden ist.“ Marcuse (1955), S. 13. Adorno (1946) und Marcuse (1955) haben als erste die Revision des Freudschen Originals in der nachfreudischen Entwicklung der (organisierten) Psychoanalyse kritisiert.

<sup>27</sup> Habermas (1968), III. Teil.

<sup>28</sup> Siehe Anm. 10.

<sup>29</sup> Vgl. dazu Buckmiller (1988).

<sup>30</sup> Horkheimer und Adorno blieben – im Unterschied zu Marcuse – später auch gegenüber der Studenten- und Schüler-Protestbewegung von 1968 skeptisch.

<sup>31</sup> Nur Marcuse veröffentlichte 1958 – auf den Spuren von Korsch – eine Kritik der stalinistischen Version von „Marxismus“.

<sup>32</sup> Trotzki sah (im Dezember 1939) in den beiden „totalitären“ Staaten ein „Zwillingsgestirn“. – Horkheimer und Adorno schlossen sich später der von Max Weber bzw. Bruno Rizzi entwickelten Theorie an, der zufolge hoch entwickelte Industrie-Gesellschaften einem unaufhaltsamen Prozess der „Bürokratisierung“ unterliegen („Verwaltete Welt“).

ren im Horkheimer-Kreis bekannt, man hütete sich aber, den Verfechten zu erwähnen oder ihn zu zitieren.

Horkheimer, Marcuse, Benjamin und Adorno waren liberale Hegel-Marxisten; ihre politische Orientierung kann man am ehesten eine „anarcho-syndikalistische“ oder, dem Sprachgebrauch der dreißiger Jahre entsprechend, eine „trotzkistische“ nennen. Deutlicher als Andere erkannten sie, dass die drei „Ungeheuer“ der dreißiger Jahre – Stalin, Franco und Hitler, die Kommandeure „massenfeindlicher Massenbewegungen“ – der revolutionären europäischen Arbeiterbewegung das Genick gebrochen hatten, sodass „die Gelehrten der Bewegung“ nunmehr auf verlorenem Posten standen: „Was wir sind? – Arrièregardisten, die Nachhut eines Heeres, das es schon nicht mehr gibt. Wo das Heer stehen sollte, ist schon der Feind, der uns verfolgt.“<sup>33</sup> Zweifellos hätten sie sich aber Trotzki (dessen Text

sie nicht kannten) angeschlossen, der zu Beginn des Zweiten Weltkriegs in seiner Auseinandersetzung mit Rizzis Bürokratisierungs-These zu folgendem Schluss kam: „Zu Ende gedacht, heißt die historische Alternative: entweder ist das Stalinsche Regime ein häßlicher Rückfall beim Umwandlungsprozeß der bürgerlichen Gesellschaft in eine sozialistische, oder es ist die erste Etappe einer neuen ausbeuterischen Gesellschaft.“ Und was wäre zu tun, falls sich die stalinistische Sowjetunion (was Trotzki für unwahrscheinlich hielt) als Prototyp einer neuen, barbarischen Variante von Klassengesellschaft erwiese? „Dann wäre offenbar ein neues ‚minimales‘ Programm notwendig – zum Schutz der Interessen der Sklaven einer totalitären bürokratischen Gesellschaft.“<sup>34</sup> ■

(Wien, 1.11.2023)



Max Horkheimer mit Rose Rieker beim 1. Kulturkritiker-Kongress in München (1958)

**„Wer aber vom  
Kapitalismus  
nicht reden will,  
sollte auch vom  
Faschismus  
schweigen.“**

Max Horkheimer (1939)

<sup>33</sup> Horkheimer, *Nachgelassene Notizen* (1949-1969), in: GS, Band 14 (1988), S. 92.

<sup>34</sup> Trotzki, Leo D. (1939), „Die UdSSR im Krieg“, in: *Schriften* (1988), Band 1.2, Text 61, S. 1280 f.



## Literatur

- Adorno, Th. W., et al. (1950), *The Authoritarian Personality*, Deutsche Teil-Übersetzung: *Studien zum autoritären Charakter*, Frankfurt (Suhrkamp) 1973.
- (1966), „Negative Dialektik“, Frankfurt (Suhrkamp), in: *Gesammelte Schriften*, Band 6; Frankfurt (Suhrkamp) 1973, S. 7-138.
- Buckmiller, Michael (1988), „Die ‚Marxistische Arbeitswoche‘ 1923 und die Gründung des ‚Instituts für Sozialforschung‘“, in: W. van Reijen und G. Schmid Noerr (Hg.) (1988), *Grand Hotel Abgrund*, Hamburg (Junius), S. 141-182.
- Dahmer, H. (1973), *Libido und Gesellschaft*, 3., erw. Aufl. Münster (Westfälisches Dampfboot) 2013.
- (1994), *Pseudonatur und Kritik*, 2. Aufl., a. a. O. (2013).
- (2012), *Die unnatürliche Wissenschaft*, 2. Aufl., a. a. O. (2019).
- (2019), *Freud, Trotzki und der Horkheimer-Kreis*, 2. Aufl., a. a. O. (2020).
- (2022), *Trotzki, die Psychoanalyse und die kannibalischen Regime*, a. a. O.
- [1987], „Kritik“, in: Dahmer (1994), I. Teil.
- (2017), „Genosse Weil“, in: Dahmer (2019), S. 341-347.
- (2019), „Die Psychoanalyse in der ‚Frankfurter Schule‘“, a. a. O., S. 79-129.
- (2019), „Ein Besuch bei Max Horkheimer“, a. a. O., S. 335-340.
- (2022), „Trotzki und die Psychoanalyse“, in: Dahmer (2022), S. 5-170.
- Habermas, Jürgen (1968), *Erkenntnis und Interesse*, Frankfurt (Suhrkamp).
- Haffner, Sebastian (1979), *Die deutsche Revolution 1918/19*, München (Knaur).
- Korsch, Karl (1938), *Karl Marx*, (Hg. von Götz Langkau) Frankfurt/Wien (Europäische Verlagsanstalt) 1967. [Reinbek (Rowohlt) 1981.]
- Horkheimer, Max ([1914-18] 1974), *Aus der Pubertät*, Novellen und Tagebuchblätter, München (Kösel). [Auch in: *Gesammelte Schriften* (GS), Band 1, Frankfurt (Fischer) 1988.]
- (1932), „Geschichte und Psychologie“, in: GS, Band 3 (1988), S. 48-69.
- (1934), *Dämmerung*, Notizen in Deutschland, in: GS, Band 2 (1987), S. 312-452. [Erschien zuerst 1934 unter dem Pseudonym Heinrich Regius in Zürich (Oprecht und Helbling).]
- (1936), „Egoismus und Freiheitsbewegung, Zur Anthropologie des bürgerlichen Zeitalters“, in: GW, Band 4 (1988), S. 9-88.
- (1937 a), „Der neueste Angriff auf die Metaphysik“, ebd., S. 108-161.
- (1937 b), „Traditionelle und kritische Theorie“, ebd., S. 162-216; „Nachtrag“, S. 217-225.
- (1940/42), „Autoritärer Staat“, in: GS, Band 5 (1987), S. 293-319.
- (1948), „Ernst Simmel und die Freudsche Philosophie“, in: GS, Band 5, S. 396-405.
- [1957], „Geschichte des Materialismus (ausgewählte Kapitel)“, Vorlesung im Sommersemester 1957, (Einleitung der Manuskriptfassung und Vorlesungsnachschrift von Hilmar Tillack), in: GS, Band 13 (1989), S. 397-451.
- und Th. W. Adorno, *Dialektik der Aufklärung*, Philosophische Fragmente, Amsterdam (Querido) 1947, in: GS, Band 5 (1987), S. 11-290.
- Horkheimer (1985 ff.), *Gesammelte Schriften* (GS) in 19 Bänden, Frankfurt (Fischer).
- Marcuse, Herbert (1932), „Beiträge zu einer Phänomenologie des Historischen Materialismus“, in: *Schriften* (in 10 Bänden), Band 1, Frankfurt (Suhrkamp) 1978, S. 347-384.
- (1937), „Philosophie und kritische Theorie“, in: *Schriften*, a. a. O., Band 3, S. 227-249.
- (1955), *Triebstruktur und Gesellschaft*, Ein philosophischer Beitrag zu Sigmund Freud, [*Eros und Kultur*, Stuttgart (Klett) 1957] *Schriften*, a. a. O. (1979), Band 5.
- (1958), *Die Gesellschaftslehre des sowjetischen Marxismus*, [*Soviet-Marxism: A Critical Analysis*] Neuwied, Berlin (Luchterhand) 1964.
- Meslier, Jean ([1729] 1864), *Das Testament des Abbé Meslier*, gek. deutsche Ausgabe des dreibändigen Werks, hg. von Günther Mensching, Frankfurt (Suhrkamp) 1976, (2. Aufl., hg. von Hartmut Krauss), Osnabrück [Hintergrund Verlag] 2005.
- Rizzi, Bruno (1939), *The Bureaucratization of the World* (I. Teil.), New York (The Free Press) 1985.
- Schmidt, Alfred (1970), *Die Zeitschrift für Sozialforschung*, Geschichte und gegenwärtige Bedeutung, Sonderheft der *Nachrichten* aus dem Kösel-Verlag München.
- ([1971] 1974), „Frühe Dokumente der Kritischen Theorie“, in: Horkheimer ([1914-18] 1974), S. 361-374.
- Sommer, Marc N. (2015), „Was ist kritische Theorie? Prolegomena zu einer negativen Dialektik“, *Zeitschrift für kritische Theorie*, 21. Jg., Heft 40/41, Lüneburg (zu Klampen), S. 164-185.
- Sonnemann, Ulrich (1969), *Negative Anthropologie*, Vorstudien zur Sabotage des Schicksals, Reinbek (Rowohlt).
- Trotzki, Leo D. (1988), *Schriften*, Bd. 1.1 und 1.2 (*Sowjetgesellschaft und stalinistische Diktatur*), Hamburg (Rasch und Röhring) 1988.
- (1939), „Das Zwillingsgestirn Hitler-Stalin“, a. a. O., Text 63.
- Ullrich, Volker (2009), *Die Revolution von 1918/19*, München (Beck) 2018.
- Wiggershaus, Rolf (2013), *Max Horkheimer*, Unternehmer in Sachen ‚Kritische Theorie‘, Frankfurt (Fischer). (Auf den Seiten 232-235 seines Buches hat Wiggershaus „Literatur zu Horkheimer“ aufgeführt.)

## Bildnachweis

S. 5: Barbara Niggel Radloff, CC BY-SA 4.0.

## Impressum:

ISO Rhein-Neckar  
 Postfach 10 26 10, D-68026 Mannheim  
 Fon/Fax: +49 (0) 621/429 481 54  
 Email: [info@iso-4-rhein-neckar.de](mailto:info@iso-4-rhein-neckar.de)  
 Web: [www.iso-4-rhein-neckar.de](http://www.iso-4-rhein-neckar.de)  
 Facebook: [www.facebook.com/iso.4.rn](http://www.facebook.com/iso.4.rn)  
 Instagram: [www.instagram.com/isorheinneckar](http://www.instagram.com/isorheinneckar)



V.i.S.d.P.: ISO, 68026 Mannheim